Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Sonntag, den 12. Juli 1925. Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 83. | Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag. | Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90 Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45 | Der Abonnementspreis für den Monat Juli beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich. | 3. Jahrg.

Zum deutsch-polnischen Zollkrieg.

Von Sejmabgeordneten Dr. Hermann Diamand.

Sejmabgeordneter Dr. Diamand von der P.P.S., der der polnischen Handelsdelegation angehört, hat im Berliner „Vorwärts“, dem Organ der deutschen Sozialdemokratie, seine Ansicht über die deutsch-polnischen Handelsprobleme dargelegt. Seine Ausführungen, die wir mit einigen Kürzungen wiedergeben, enthalten u. a. auch die wichtigsten Punkte der polnischen Antwort auf den deutschen Vorschlag eines Handelsprovisoriums. Die Red.

Das Unerwartete ist geschehen; Polen und Deutschland stehen im Wirtschaftskrieg. Ich sage: das Unerwartete, denn die Gemeinsamkeit einer Reihe großer wirtschaftlicher Interessen weisen zwingend beide Staaten aufeinander an, und was ist natürlicher, als die Ordnung dieser Interessen, ihr Ausgleich, kurz: ein Handelsvertrag. Nicht immer können sich die ausschlaggebenden Interessen behaupten, Einzelinteressen wissen sich gegen Gesamtinteressen Geltung zu verschaffen. Der Faktor, der berufen wäre, einen Ausgleich der strittigen inneren Interessen durchzuführen, sie auf die Linie der Gesamtinteressen zu bringen, versagt, wie er es oft im öffentlichen Leben zu machen pflegt. Wir sind somit in den widersinnigsten Krieg geraten, der die Interessen der Wirtschaft beider Staaten schwer schädigt, während beide einer Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage dringend bedürfen.

Die Opfer, die ein Wirtschaftskrieg beiden Teilen auferlegt, sind viel größer und schwerer zu tragen, als die Opfer, die gebracht werden müßten, um einen friedlichen Ausgleich der Interessen herbeizuführen.

In Polen besteht eine Verordnung aus dem Herbst des vergangenen Jahres, welche die Einfuhr von Luxusartikeln verbietet. Eine zweite Verordnung aus dem August vorigen Jahres erhöht sehr bedeutend die Zölle von Artikeln, die leicht entbehrlich sind, also Luxuscharakter tragen. Beide Verordnungen bilden einen Versuch, durch Einschränkung des Konsums ausländischer Waren den Abfluß des Geldes aus dem Lande zu erschweren, solange nicht durch Ausfuhr ein Ausgleich geschaffen werden kann. Polen exportiert hauptsächlich Agrarprodukte, und die erwartete Ernte soll uns Hilfe bringen. Die den freien Verkehr in Luxusartikeln begrenzenden Verbote sollen im Maße der Besserung unserer Handelsbilanz fallen.

Selbstredend haben diese Verbote und Zollerhöhungen keinen Kampfcharakter, sie sind gegen alle, am wenigsten gegen Deutschland gerichtet und beeinflussen die deutsche Handelsbilanz am wenigsten. Am schwersten sind Länder getroffen, die mit Polen durch Handelsverträge und politische Verträge verbunden sind. Wie bekannt, sind Verhandlungen in der Schwebe, welche in allernächster Zeit Milderungen der Zölle für die Vertragsstaaten bringen werden.

Von den deutschen Einfuhrverboten sind es zwei, welche für die wirtschaftlichen Beziehungen Polens zu Deutschland besonders drückend sind. Das Verbot der Einfuhr von lebendem Vieh und von Steinkohle. Am 15. Juni d. J. erlosch die Vereinbarung auf Grund des Versailler Vertrags, die Polen ein Einfuhrkontingent von zirka 500 000 Tonnen monatlich gewährte. Der deutsche Kohlenkommissar macht von seinem unbestrittenen Rechte rücksichtslosesten Gebrauch. Es wird behauptet, Deutschland sei für polnische Kohle nicht aufnahmefähig. Polen fordert aber auch nicht die Abnahme von Kohle, seine Forderung beschränkt sich auf die Zulassung eines gewissen Quantums auf den deutschen Markt, insofern er für polnische Kohle aufnahmefähig ist. Verständnis für diese Forderung besteht auf deutscher Seite, es handelt sich nur um das zuzulassende Quantum.

Sollte der in der Polemik oft gehörte Grundsatz, daß die Schwierigkeit des Verbrauchs der eigenen Produktion zu Einfuhrverboten fremder Erzeugnisse berechtigt, Geltung erlangen, dann würden die Grundlagen der Weltwirtschaft berührt. Polen kann seine Textilindustrie nicht genügend beschäftigen, es sind erschreckende Reduktionen durch Sperrung von Fabriken und Feierschichten vorgenommen worden, trotzdem hat man es nicht gewagt, die Einfuhr fremder Textilien zu verbieten. Wir haben Schutzzölle, wir suchen die Textilindustrie vor ausländischem Dumping zu schützen, stellen uns aber nicht auf den Standpunkt von Einfuhrverboten gegen wirtschaftlich notwendige Waren. Diese Zölle treffen alle Staaten ohne Ausnahme, die Vertragsstaaten weniger. Aber das deutsche Kohleneinfuhrverbot richtet sich tatsächlich nur gegen Polen. Die englische Kohleneinfuhr nach Deutsch

Rußland und die Paktfrage.

Bereitschaft, in einen veränderten Völkerbund einzutreten? — Die Sowjets für eine Revision der polnisch-russischen Grenze.

Ueber eine zweistündige Unterredung, die dieser Tage der französische Botschafter in Moskau Herbette mit dem russischen Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin über die Stellung Rußlands zu den Sicherheitsverhandlungen gehabt hat, will der Moskauer Korrespondent des „Petit Parisien“ folgendes erfahren haben: Tschitscherin habe erklärt, daß Rußland an diesen Verhandlungen und vor allem an der Haltung Deutschlands zwar ein starkes Interesse habe, daß es aber in keiner Weise in Berlin einen Druck auszuüben versuchte, um Deutschland von dem Abschluß eines Garantiepaktes zurückzuhalten. Rußland würde sich selbst für einen Sicherheitspakt interessieren, wenn dieser auf wesentlich breiterer Grundlage aufgebaut wäre, als der augenblicklich zur Verhandlung stehende Plan. Würde dieser entsprechend ausgebaut, und zwar derart, daß auch die Westgrenze Rußlands in eine allgemeine Garantie einbezogen würde, dann könnte Rußland auch dem Völkerbund gegenüber eine wesentliche andere Haltung einnehmen, als bisher.

Die Forderung Sowjetrußlands, den Garantiepakt auf einer breiteren Grundlage aufzubauen, ist dahin zu verstehen, daß die Sowjets auch gern die Sicherheit der russisch-polnischen Grenze einbezogen sehen möchten. Selbstverständlich würden die Sowjets die Bedingung stellen, den Rigaer Vertrag einer Revision zu unterziehen, denn die Russen haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Grenzen, wie sie der Rigaer Vertrag vorsieht, für Rußland unannehmbar sind. Die Sowjets unterzeichneten im Jahre 1920 den Rigaer Vertrag, weil sie den Krieg verloren hatten.

Das Interesse der Sowjets am Garantiepakt ist aber noch aus einem anderen Grunde bemerkenswert. Die Sowjets hoffen durch eine verstärkte Aktivität in der Garantiefrage auch die Bessarabische Frage aufzurollen. Mit der Aufrollung der polnisch-russischen sowie der rumänisch-russischen Fragen würden die Sowjets Gelegenheit zu politischen Diskussionen haben, die sie weidlich nicht nur für ihre russischen, sondern auch für ihre kommunistischen Ziele ausnützen würden.

Krieg zwischen Tschechien und dem Vatikan.

Die tschechischen Sozialisten und Nationalisten fordern den Abbruch der Beziehungen.

Am 6. Juli feierten die Tschechoslowaken den Todestag des Reformators Johann Huß. An die Spitze des Komitees stellte sich der Staatspräsident Massaryk, während die Ehrenstelle im Umzug der Premierminister einnahm. Diese Demonstration, die dem Empfinden der tschechischen Bevölkerung, die zum größten Teile der evangelisch-reformierten Lehre huldigt, entspricht, erweckte das Mißfallen des Papstes, der sofort anordnete, daß der päpstliche Nuntius gegen diese „Herausforderung Roms“ protestiere und Prag verlasse, was auch geschah. Vorher war Benesch davon unterrichtet, daß eine Beteiligung der Regierung an der Demonstration die Abberufung des Nuntius nach sich ziehen wird. Trotzdem ist am Hußtage auf der Prager Burg die Hussitenflagge (ein roter Kelch in weißem Felde) gehißt worden, und die Regierung hat das Protektorat über die Feier übernommen.

Nunmehr haben die tschechischen Sozialisten eine Interpellation an die Regierung gerichtet, in der sie feststellen, daß die Abreise des päpstlichen Nuntius aus Prag eine zu klare Einmischung des Papstes in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei darstellt. Sie ist eine gegen den Staatspräsidenten und die Gesamtregierung gerichtete beleidigende Demonstration, weswegen der tschechische Gesandte beim Vatikan sofort abberufen werden und die diplomatischen Beziehungen mit Rom abgebrochen werden müßten. Gleichzeitig fordern die Sozialisten die Trennung der Kirche vom Staate. Eine ähnliche Interpellation haben auch die tschechischen Nationalisten eingebracht.

Nach Lage der Dinge hat die Tschechoslowakei, sofern der Vorfall nicht beigelegt wird, den gleichen Kulturkampf zu erwarten, den seinerzeit Deutschland geführt hat und Frankreich gegenwärtig konsequent führt.

Zusammenstöße mit Gendarmen.

Aus dem Franziskanerkloster Nischny Sebes bei Presov sollte ein Angestellter entlassen werden, der einen Priester beschuldigte, daß er sich einmal über den Präsidenten der Republik, Massaryk, als einen Ketzer ausgesprochen hätte. Diese Gendarmen begannen auf diese Angaben hin mit der Untersuchung, was in der Bevölkerung große Erregung hervorrief, so daß sie, mit Stöcken und ähnlichem bewaffnet, sich rings um das Kloster zusammenrottete. Die zusammengerottete Bevölkerung verhinderte die Gendarmen, welche das Verhör fortsetzen wollten, das Kloster zu betreten. Als nach Herbeirufung von Verstärkungen die Volksmassen der Aufforderung zum Auseinandergehen nicht Folge leisteten, sondern die Gendarmen mit Steinen bewarfen, schossen die Gendarmen zunächst in die Luft und dann in die Menge. Eine Person wurde getötet, einige Personen, darunter mehrere Gendarmen, wurden verletzt. Als weitere 30 Gendarmen anrückten, lief die Menge auseinander. Eine Untersuchungskommission verhaftete ungefähr 20 Personen.

Der Partisanenkampf Rom-Tschechoslowakei hat also begonnen.

land nimmt ab, weil die englische Kohlenerzeugung an Konkurrenzfähigkeit abnimmt. Polen möchte auch so behandelt werden.

Der zweiten polnischen Forderung der Zulassung polnischen lebenden Viehs nach Deutschland kann nicht das Argument der eigenen Ueberproduktion entgegengehalten werden. Man verschanzt sich hinter einer angeblichen Seuchenverschleppungsgefahr. Nun steht Polen in bezug auf Seuchenbekämpfung und Grenzsperre gegen verseuchte Länder (Rußland) auf der Höhe Deutschlands, in dieser Beziehung wurden weder Opfer an Geld noch Mühe gescheut. Polen widersetzt sich nicht der Festsetzung von Grenzübergangspunkten, peinlichster deutscher Veterinäruntersuchung und deutscher sachlicher Entscheidung. Die Einfuhr von Lebendvieh liegt im Interesse der deutschen Industrie, denn sie gewinnt Häute, Horn, Blut. Hätte Polen entsprechende Einrichtungen, dann würde es die Ausfuhr von Fleisch der Ausfuhr von Vieh vorziehen. Die Einfuhr von Kohle und Lebendvieh, das sind die Hauptforderungen Polens. Es fordert nicht unbegrenzte Einfuhr, es ist mit Kontingentierungen einverstanden.

Die Hauptkonzessionen, die Polen Deutschland gewähren kann, ist die Vertragsklausel der Meistbegünstigung, das ist die Gewährung aller vertraglichen Zollnachlässe, die anderen Staaten gewährt wurden. Es handelt sich bei vielen Waren um sehr bedeutende Nachlässe, bis zu 80 Proz. der Zollsätze, die von der polnischen Industrie übel empfunden werden. Deutschland würde eine Steigerung seiner Konkurrenzfähigkeit und eine Vergrößerung seines Absatzes nach Polen erhalten, also eine Förderung der Befriedigung seines größten wirtschaftlichen Interesses, denn die deutsche Einfuhr beträgt über ein Drittel des Gesamtimports nach Polen.

Das sind die Hauptfragen bei Schaffung eines längeren Handelsvertragsprovisoriums. Ueber den Handelsvertrag, der nicht so brennend wäre, würde man nachher in Ruhe verhandeln. Der Zollkrieg schädigt nicht nur den momentanen Absatz, er kann den Markt, wenn nicht für immer, so doch für unabsehbare Zeit vernichten. Die Konkurrenten Deutschlands auf dem Weltmarkt sehen freudig dieser Zerstörung zu, sie fördern sie, so wie sie es nur tun können.

Die Gefahren eines Zollkriegs sind nicht nur wirtschaftlicher, sie sind auch politischer Natur. Ein reger Warenaustausch würde beide Völker einander näherbringen, er würde so manches Vorurteil verschwinden und manche Wunde vernarben lassen; der Zollkrieg entfernt die Staaten von einander.

Nicht das Interesse der Gesamtwirtschaft hat den Wirtschaftskrieg hervorgerufen, es sind, wie immer bei Kriegen, Einzelinteressen mächtiger Schichten, die sich rücksichtslos über die Gemeininteressen hinwegsetzen und auf deren Kosten Befriedigung suchen.

Die Arbeiterklasse und die breitesten Schichten der Bevölkerung haben ein Lebensinteresse am Wirtschaftsfrieden. Wahrscheinlich liefert Polen weniger Kohle nach Deutschland, als zur Erzeugung der nach Polen ausgeführten deutschen Waren verwendet wird. Die deutsche Bevölkerung ist an der Zufuhr von Schlachtvieh nicht weniger interessiert als Polen an dessen Ausfuhr. Das Interesse Deutschlands, das hochwertige Endprodukte nach Polen ausführt, überwiegt das polnische Interesse am Handelsvertrag, da Polen hauptsächlich Rohprodukte ausführt. Die Ausfuhr fertiger Waren, kondensierter Arbeitsleistung, ist ein erstklassiges Interesse der produzierenden Schicht, somit der Arbeiterklasse.

Auch in der Arbeiterklasse können nicht Sonderinteressen gewisser Produktionsgruppen über das wirtschaftliche Gesamtinteresse der Arbeiterschaft gestellt werden, besonders nicht in einem Industriestaate, dessen komplizierter Wirtschaftsorganismus das Ueberwiegen von Sonderinteressen schwer empfinden muß.

Kein Zollkrieg, Wirtschaftsfriede!

* * *

Die Folgen des Zollkrieges.

Die deutschen Kampfmaßnahmen gegen den polnischen Handelskrieg sind seit Montag in voller Kraft und schon ist ihre Wirkung vor allem in Polnisch-Oberschlesien offenbar, wo sie unterschiedslos Polen und Deutsche treffen. Allein die Kattowitzer Aktiengesellschaft hat in den letzten Tagen vier Gruben stillegen müssen, von denen man die eine aus pessimistischer Beurteilung der Lage heraus sogar ersaufen ließ. Auch in der Hüttenindustrie ist es zu großen neuen Einschränkungen gekommen. Daneben wird aber durch die letzten deutschen Maßnahmen auch die verarbeitende Industrie Polnisch-Oberschlesiens schwer getroffen. So klagt die oberschlesische Holzindustrie über Bedrohung ihrer ganzen Existenz. Auch ein Gewerbe wie die Fleischereien, die bisher wöchentlich 25 Waggons Fleischwaren nach Deutschland schafften, muß in Oberschlesien jetzt zu umfangreichen Entlassungen ihrer Angestellten und Arbeiter schreiten.

Auch die schlesische Exportindustrie auf deutscher Seite hat unter dem Zollkrieg schwer zu leiden, zumal ihre Konjunktur ohnehin eine ungünstige war.

Um die Bodenreform.

Obstruktion der „Wyzwolenie" bei der Abstimmung.

Gestern wurde im Sejmplenum zur Abstimmung über die zum Gesetz eingereichten Verbesserungen geschritten. Vorher hielt Premierminister Grabski eine Rede, in der er sich ganz hinter die Bodenreform stellte.

Zu den Verbesserungen forderte die „Wyzwolenie" namentliche Abstimmungen (eine namentliche Abstimmung muß erfolgen, wenn die Forderung von wenigstens 50

Abgeordneten durch Erhebung von den Sitzen unterstützt wird. Das Abstimmungsergebnis wird gedruckt und ist eine Festnagelung der Stellungnahme jedes Abgeordneten). Sejmmarschall Rataj versuchte vergebens die „Wyzwolenie" von dieser Obstruktion abzubringen. Nachdem bis Mittag einige Verbesserungen erledigt waren, wurde eine Sitzung des Seniorenkonvents einberufen. Vizemarschall Moraczewski versuchte der „Wyzwolenie" zu erklären, daß die namentliche Abstimmung über 610 Verbesserungen drei volle Wochen dauern muß. Da die Verbesserungen dennoch abgelehnt werden, so ist es richtiger, den Sejm für drei Wochen zu vertagen und dann die gewöhnlichen Abstimmungen vorzunehmen. Die „Wyzwolenie" antwortete, daß es ihr darum geht, daß die Stellungnahme der einzelnen Abgeordneten abgedruckt werden soll.

Nachmittags wurde, ohne eine Einigung erzielt zu haben, die Abstimmung fortgesetzt. Diesmal machte Vizemarschall Moraczewski Obstruktion. Er ließ das Zählen der Stimmzettel so langsam vornehmen, daß dies der „Wyzwolenie" auf die Nerven fiel. Als man bis zur 27. Verbesserung kam, forderte die „Wyzwolenie" wieder namentliche Abstimmung. Es erhoben sich jedoch zur Unterstützung der Forderung nur wenige Abgeordnete, weswegen Moraczewski gewöhnliche Abstimmung anordnete. Dagegen protestierte die „Wyzwolenie" und es setzte ein Pultdeckelkonzert ein. Es fielen Beleidigungen an die Adresse Moraczewskis. Die P. P. S. rückte gegen die „Wyzwolenie" vor. Zur Freude der Rechten fielen an die Adresse Moraczewskis Beschimpfungen wie: „Nieder mit Moraczewski! Stupajka! Er ist schlimmer als Trompczynski!" usw. Moraczewski setzte eine Unterbrechung an. Nach anderthalb Stunden wurde die Sitzung fortgesetzt, doch konnten im ganzen nur 31 Verbesserungen erledigt werden.

Heute wird die Abstimmung fortgesetzt.

Der polnisch-jüdische Pakt.

Wie wir vorausgesagt haben, ist bei den polnischen Parteien und besonders in der polnischen Presse der Katzenjammer aus Anlaß des Paktes der Juden mit der Regierung erst jetzt ausgebrochen. Die Linkspresse hat vorläufig „Bedenken", während die Rechtspresse scharfe Angriffe gegen die Regierung richtet.

Die „Chadecja" und ihr Organ „Glos Narodu" machen Minister Stan. Grabski und die Endecja für den Pakt verantwortlich und nageln die Waffenbrüderschaft der Endecja mit den Juden fest, um für zukünftige Wahlen daraus Kapital schlagen zu können.

Die „Gazeta Warszawska" unterstreicht, daß das polnische Volk kein Vertrauen zu den Juden besitzt. Sie bemerkt, daß das polnische Volk über die Wirtschaftsvorteile beunruhigt ist, die die Regierung den Juden versprochen hat.

Der „Kurjer Warszawski" verteidigt die Re-

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(69. Fortsetzung.)

Um ihre Taille den Arm schlingend, zog er sie zum Saaleingang hinüber, doch an der Schwelle machte sie sich frei.

„Ich tanze nicht mit dir, Heinz — jetzt nicht. Laß uns nach Hause gehen. Wenn du mich je geliebt hast, geh jetzt mit mir nach Hause."

„Wenn ich dich je geliebt habe — hm, wer weiß wohl so ganz zuverlässig in sich selber Bescheid. Aber heim gehen wir noch nicht, das Fest hat ja kaum erst begonnen, und seine Haupteffekte stehen noch aus."

Herta, seine verschmähte Braut, die mußte doch auch noch auf der Bildfläche erscheinen und ihren Part übernehmen in seinem Triumphspiel dieses Abends.

Fast gewaltsam zwang er Adele mit sich vorwärts. In dem Zuge der Nichttanzenden begannen sie langsam den Saal zu umschreiten. Für sie, die fühlte, wie es in Heinz aussah, war es wie ein Wandeln auf glühenden Steinen. Ihm waren alle Sinne bis zum äußersten geschärft. Wo immer ein Blick Adele streifte, wo immer zwei im flüsternden Gespräch zufällig nach ihr hinschauten, war's ihm wie ein flüsterndes Raunen: „Du — wie kommst du hierher?" — Dort aber waren ein Paar, die ganz unverkennbar eine beifällige Bemerkung über sie austauschten. Zwei Künstler waren's, von den sogenannten großen. Unter dem einen, der Professor an der Kunstakademie war, hatte er seine dortige Lehrzeit absolviert. Ueber Heinz kam ein Empfinden, als tue in einem dunklen Raume sich plötzlich vor ihm eine helle Tür auf. Dort, in den Kreisen der Künstler, die nicht engherzig klein erst lang nach Stand und Herkunft fragten, wenn sie den Menschen nahmen, dort lag ihrer beider Zukunft!

Da hatten die zwei ihre Aufmerksamkeit ihm selber zugewandt, und da hatte denn freilich der Beifall ein schnelles Ende. Ein Achselzucken, eine Handbewegung, wie wenn man etwas zu Boden fallen läßt. Die Zähne gruben sich ihm tief in die Lippe hinein. So also sah die Kehrseite der Medaille aus! Wo man sich nicht gegen seine Frau verwahrt hätte, da nahm man ihn selber nicht für voll!

Zu einer Gruppe junger Offiziere, die lachend und scherzend, die gefüllten Sektgläser in der Hand, eine der Basarbuden umstanden, in der das perlende Naß verzapft wurde, strich sein Blick hinüber. Die freilich fragten den Teufel nach Talent und Nichttalent, nahmen das Leben und fühlten sich als Herren der Welt. Er hätte zu ihnen stürzen mögen, in ihre Mitte hinein:

„Da laßt mich stehen, wieder unter euch, denn euch gehöre ich zu!"

Und dort unten stand, mit Melanie Eisenhofer am Arm, wieder sein Bruder Lothar.

Und neben ihnen — nein, das war sie nicht! Das war doch nicht Herta Ellgenrodt, so sah sie doch nicht aus!

Die hohe, schlanke Dianengestalt in dem wunderbaren, von Silberglanz überhauchten, lichtblauen Gewande, das weich fiel wie Samtgewebe und zart sich schmiegte wie duftige Schleier, um den in seiner leichten Hagerkeit so stolz und edel wirkenden Nacken die Doppelreihe herrlicher Perlen, die auch das auf dem Wirbel aufgenestelte lichtblonde Haar durchschlangen. Und jeder Zug des feingeschnittenen Gesichtes vornehme Schönheit.

Herta Ellgenrodt, sie war es und war's doch nicht. Oder er sah, erfaßte sie nur heut zum erstenmal. „Kein Spielzeug für einen Knaben — keine Puppe, aber ein Weib, das den Wert des Mannes hinaufhebt, der sie sich zum Weibe gewinnt."

Seine Augen brannten, er zog Adele mit sich weiter voran, dorthin, wo im Gespräch mit Lothar und Melanie Herta stand und neben ihr, lächelnd, in Haltung und Miene die große Dame markierend, die jede Mutmaßung irgend einer Art von Dienstbarkeit weit von sich weist, die Baronin Schärnitz. Auf Adeles Gesicht kam und ging wie ein Fieber die Farbe. Sah er denn nicht dort die beiden? Schritt er denn immer weiter? Wollte er sich noch einmal die Begegnung antun, ihr das antun?

„Recht so", raunte er ihr ins Ohr, „noch mehr die verprügelte Armesündermiene."

„O Heinz." — Ihr gesenkter Kopf zuckte empor und sie lächelte.

Das Lächeln sah Herta Ellgenrodt auf Adeles Gesicht, und eine wilde, grausame Freude lohte wie eine Fackel in ihr empor. Glücklich war jene nicht! Und sein Glück fühlte Heinz Werneburgk nicht am Arme!

Immer näher kamen sie heran. Drei Augenpaare schauten ihnen entgegen. Frau Melanies grünlich-graue Pupillen hatten den frömmelnden Ausdruck sittlicher Entrüstung, wie sie im Eisenhoferschen Hause sich übte, Lothars stechender Blick schleuderte ihm ein „Schamlos"! entgegen. In Hertas Augen stand wieder das Warten.

Wie schwarze Schatten fielen über Adeles bleiches Gesichtchen die langen Wimpern. Heinz blickte starr geradeaus. Ein Schritt noch, dann mußte er an den dreien vorüber. Da drehte ostentativ Lothar sich herum, dem Bruder den Rücken kehrend. Des Gatten Beispiel ahmte Frau Melanie nach.

Im nächsten Augenblick stand mit ausgestreckter Hand vor Heinz Herta Ellgenrodt:

„Willkommen, Heinz!"

Er nahm ihre Hand nicht gleich, sah sie nur an — groß — groß!

(Fortsetzung folgt.)

gierung zwar, hat aber ebenfalls seine Bedenken. Ein Teil der Abgeordneten des Nationalen Volksverbandes hat eine Interpellation gegen den Außenminister an die Regierung gerichtet, in der er dagegen protestiert, daß Skrzynski die Palästinabestrebungen der Juden anerkennt und daß mit den Juden Pakte geschlossen werden, als wären die Juden irgend eine Großmacht.

Besonders scharf zieht auch weiterhin der Lodzer „Rozwój" mit den Juden ins Gericht, macht nur diese für den Pakt und die Folgen desselben verantwortlich und erklärt bezüglich der paktschließenden Minister: „Jedem Menschen passiert ein Unglück und nicht nur während des Tanzes".

* * *

Eine Interpellation.

Abg. Prylucki reichte gestern eine Interpellation an den Premierminister ein, in der er anfragt, ob es wahr sei, daß die Regierung mit den Juden einen Pakt geschlossen habe und wenn ja, welchen Inhalt dieser Pakt hat. Prylucki stellt fest, daß die demokratischen Gruppierungen der jüdischen Bevölkerung nichts von einem Pakt wissen und daß es sich höchstens um einen Pakt der Regierung mit der jüdischen Reaktion handle.

Durch diese Interpellation will Prylucki die Regierung endlich über den geheimnisvollen Pakt zur Sprache bringen.

Polnische Note an die Ssowjets.

Der Leiter des Ministeriums des Aeußeren, Morawski, sandte an den ssowjetrussischen Gesandten in Warschau eine Note, in der gegen die gewaltsame Entführung des Leutnants Rondomanski protestiert wird. Die Note verlangt die sofortige Zurückstellung des Leutnants. In der Note werden auch noch andere Fälle von Gewaltsamkeiten der russischen Grenztruppen genannt, u. a. die Ermordung des polnischen Unteroffiziers Stanislaw Wojtczak durch russische Soldaten.

In der Note schlägt die polnische Regierung zum Schluß die Bildung einer polnisch-russischen Kommission zwecks Untersuchung der Vorfälle vor.

Neue Unterschlagungsskandale.

Mißtrauensvotum gegen Eisenbahnminister Tyszka. — Aufdeckung einer Unterschlagungsaffäre in der Warschauer Eisenbahndirektion.

Die Sejmkommission für Verkehrsfragen behandelte vorgestern die Unterschlagungsaffäre in der Eisenbahndirektion Radom. Der Referent, Abg. Chabelinski, stellte fest, daß die Firmen Karpinski, Chwiejnowski u. a. sich bei der Zustellung von Eisenbahnmaterial grobe Mißbräuche zuschulden kommen ließen. Der Referent stellte den Antrag, eine Untersuchungskommission zu bilden, da es ihm nicht möglich gewesen war, die Zeugen zu verhören. Die Kommission beschloß jedoch, zuerst den Eisenbahnminister Tyszka sowie einen Vertreter der Höchsten Kontrollkammer anzuhören.

Zur nächsten Sitzung waren der Minister sowie der Vertreter der Kontrollkammer erschienen. Nach der Entgegennahme der beiden Berichte beschloß die Kommission, einen Untersuchungsausschuß zu bilden. Dieser Beschluß ist gleichbedeutend mit einem Mißtrauen gegen den Eisenbahnminister Tyszka.

In der Warschauer Eisenbahndirektion ist eine Unterschlagungsaffäre besondrer Art aufgedeckt worden. Man fälschte die Lohnlisten. An der Fälschung beteiligten sich der Bürochef, der Kassierer sowie ein dritter Beamter. Eigentümlich und zugleich bezeichnend für die Verhältnisse im Eisenbahnministerium ist es, daß dem Ministerium diese Affäre schon längere Zeit bekannt war, dieses aber verstanden hat, durch ein Rundschreiben, das die Erteilung von Nachrichten über das Eisenbahnwesen an die Presse verbietet, diese schmutzige Angelegenheit geheim zu halten.

Die drei Beamten wurden vom Amte suspendiert, jedoch nicht verhaftet. Nun ist die Untersuchung abgeschlossen und sie hat ergeben, daß die saubre Gesellschaft durch die Fälschung der Lohnlisten, die bereits seit drei Jahren betrieben wird, Riesenbeträge unterschlagen hat. Als man jetzt zur Verhaftung der drei Beamten schreiten wollte, stellte es sich heraus, daß sie sich längst in Sicherheit zu bringen verstanden haben.

Auch diese Affäre trägt zur weiteren Erschütterung der Stellung des Eisenbahnministers bei. Der „Piast" reitet bereits sehr scharfe Attacken gegen ihn, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Minister Tyszka daraus die Konsequenzen ziehen wird.

Der Prozeß in Sachen des Attentats auf den Staatspräsidenten.

Trotzdem der Justizminister entschieden hat, daß die Angelegenheit der Ausschaltung des Lemberger Bezirksgerichts von der Verhandlung gegen die jüdischen Angeklagten dem Allerhöchsten Gericht zur Entscheidung vorgelegt werden soll, hat das Straftribunal in Lemberg den Antrag abgelehnt und den Prozeß eröffnet.

Am ersten Tage wurde der Hauptzeuge Mykietyn vernommen, der behauptet, daß das Attentat von Panszczyszyn und Fedak ausgeführt wurde. Diese Aussage hat großen Eindruck hervorgerufen. Der Tag brachte weitere Zeugenvernehmungen.

Zur Spionageaffäre.

Wer ist Ilinicz? Die „Wyzwolenie" bestreitet die Zugehörigkeit des Ilinicz zur Partei.

Die Spionageaffäre hat in den politischen Kreisen Warschaus großes Aufsehen erregt. Man spricht davon, daß zahlreiche Offiziere an der Affäre beteiligt sind, zu denen Ilinicz sowie sein Helfer Lamche in sehr guten Beziehungen standen. Untersuchungsrichter Luxenberg ist bemüht, diese Offiziere ausfindig zu machen.

Ilinicz ist zaristischer Offizier gewesen. Lamche diente in den Legionen und machte Ilinicz mit seinen früheren Kollegen, die heute bereits alle höhere Offiziere sind, bekannt. Ilinicz lockte von diesen Offizieren auf verschiedene Weise militärische Geheimnisse heraus. Er lieh ihnen Geld, bezahlte für sie die Zechen, stellte ihnen schöne Frauen zur Verfügung usw. Die Offiziere zeigten sich ihrerseits erkenntlich, indem sie an Lamche geheime Dokumente lieferten, die dieser abphotographierte. Die Originale gab er wieder zurück.

Bemerkenswert ist, daß Ilinicz selbst bei hohen Persönlichkeiten ein und aus ging, obwohl sein Ruf nicht der beste war. Als Leiter der Bank des Verbandes der Landwirte hat er diese Institution durch verschiedene Schwindelgeschäfte ruiniert. Desgleichen mußte die Bank der Mechaniker durch sein Verschulden den Konkurs ansagen.

Die Parteileitung der „Wyzwolenie", die von verschiedenen polnischen Blättern beschuldigt wurde, Ilinicz protegiert zu haben, erklärt, daß sie mit Ilinicz nichts zu tun gehabt hat.

Aufschub der Urteilsvollstreckung in Moskau.

(Von unsrem Berliner T.L.-Korrespondenten.)

Nachdem die Eltern der verurteilten deutschen Studenten ein Gnadengesuch an die Exekutive in Moskau eingereicht haben, ist die Vollstreckung des Urteils vorläufig aufgeschoben worden. Es ist aber zweifelhaft, ob eine Begnadigung erfolgen wird, da die formelle Seite des Prozesses, wie Dr. Freund, der im Auftrage der Reichsregierung an dem Prozeß teilgenommen hat, ausführt, nach russischem Recht durchaus richtig sei.

Neues Friedensangebot an Abd-el-Krim.

Das Verhalten der englischen Regierung zur Blockade.

Die französische Regierung trägt sich mit der Absicht, Abd-el-Krim ein formelles Friedensangebot zu machen. Sollte dieses Angebot abgelehnt werden, dann würde die französische Regierung Anordnungen zu einer Gegenoffensive auf der ganzen Front geben.

Das Friedensangebot soll nach Meldungen aus Madrid ausdrücklich die Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifs enthalten. Mit solch einem Friedensangebot würde Frankreich tatsächlich einen sehr bedeutsamen Schritt zur Wiederherstellung des Friedens tun. Denn bisher war die französische Regierung nach ihren eigenen Erklärungen nur bereit gewesen, die Autonomie, nicht aber die Unabhängigkeit Abd-el-Krims anzuerkennen.

Inzwischen aber setzt Abd-el-Krim den Vormarsch auf Fez fort. Taza ist bereits von den französischen Truppen geräumt worden. In Fez ist eine Panik ausgebrochen. Es werden fieberhafte Vorbereitungen getroffen, um angesichts des schnellen Vormarsches der Kabylen eine reibungslose Räumung zu sichern.

Angesichts dieser bedrohlichen Lage haben einige Parteien in der französischen Kammer die Eröffnung der Debatte gefordert. Die Regierung bat um Vertagung und verlangte gleichzeitig einen neuen Kredit in Höhe von 300 Millionen Frank für die Fortsetzung der militärischen Operationen in Marokko.

Wie aus England berichtet wird, hat die britische Regierung noch keine Entscheidung wegen der Blokkierung der marokkanischen Küste gemeinsam mit den französischen und spanischen Streitkräften getroffen. Es wurde daher auch noch keine Antwort auf das diesbezügliche spanisch-französische Ersuchen gesandt.

Kurze Nachrichten.

Außenminister Skrzynski ist vorgestern aus Paris nach Amerika abgereist. In Amerika wird Skrzynski an der Indian-Town-Universität eine Vortragsserie über Polen halten.

Die Washingtoner Konvention über den Achtstundentag wurde am Mittwoch vom französischen Parlament einstimmig ratifiziert.

Abschaffung der Paßgebühren — aber nicht bei uns. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben mit Schweden, der Schweiz und einigen anderen Staaten Abmachungen über die Abschaffung der Paßgebühren getroffen. Bulgarien und Spanien verhandeln wegen Ermäßigung der Gebühren.

Lokales.

Die Angestellten fordern ihre Rechte.

Eine große Versammlung des Abg. A. Kronig.

Am Donnerstag fand im Saale des Christlichen Commisvereins eine große Versammlung der deutschen Angestellten statt. Die Versammlung wurde von dem Vizepräses Herrn Tögel eröffnet, der dem Sejmabgeordneten Artur Kronig zu seinem Referat über „Die rechtliche Stellung der Angestellten im Lichte der heutigen Gesetzgebung" das Wort erteilte.

Abg. Kronig schilderte in einem längeren Referat die Geschichte des Arbeitsschutzes für die Angestellten. Nach der Besprechung der sozialen Gesetzgebung in den Staaten Westeuropas unterzog der Redner die diesbezügliche Gesetzgebung unseres Staates einer Kritik, worauf er die Forderungen der Angestellten präzisierte.

Die Rede des Abg. Kronig erweckte lebhaftes Interesse und wurde mit starkem Beifall belohnt. An der darauffolgenden Debatte beteiligten sich die Herren: Güttler, Tögel, Hayn u. andere. Da die Ausführungen des Abg. Kronig für die gesamte Angestelltenbewegung von grundlegender Bedeutung sind, werden wir darauf noch besonders zurückkommen.

Zum Schluß wurde von den Versammelten nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 9. Juli 1925 im Saale des Christlichen Commisvereins z. g. U. in Lodz versammelten Angestellten stellen nach Anhören des Referats des Sejmabgeordneten Herrn Artur Kronig einmütig fest, daß die großen Massen der Angestellten sowohl von der Regierung als auch von der Mehrheit des Sejm stiefmütterlich behandelt werden. Die Versammelten sind sich dessen bewußt, daß die arbeitende Intelligenz ein äußerst wichtiges Glied der Gesellschaft bildet und verlangen daher eine weitgehende Berücksichtigung ihrer Interessen.

In erster Linie verlangen die Angestellten den Schutz ihrer Arbeit. Zu diesem Zweck muß so schnell als möglich ein für ganz Polen einheitliches Gesetz über den Arbeitsvertrag der Angestellten geschaffen werden. Es ist höchste Zeit, daß die Regierung das Gesetz den gesetzgebenden Körperschaften vorlegt.

Weiterhin verlangen die Angestellten die Einführung der sozialen Versicherungen für Arbeitslosigkeit, Arbeitsunfähigkeit, Alter und Todesfall. Unverzüglich aber muß das vorläufige Gesetz über die Arbeitslosenversicherung der Angestellten beschlossen werden, um den Massen der arbeitslosen Angestellten die Existenzmöglichkeit zu sichern. Bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes verlangen die Versammelten die Einleitung einer sofortigen Hilfsaktion zugunsten der arbeitslosen Angestellten."

Die Arbeitslosenunterstützungen für Konstantynow und Ozorkow. Auf Grund der Intervention der Arbeitslosendelegationen hat die Warschauer Direktion des Arbeitslosenfonds angeordnet, daß die Unterstützungen in Konstantynow und Ozorkow weiter gezahlt werden sollen. Vorläufig wurde der Termin bis zum 31. Juli verlängert.

Die arbeitslosen Angestellten werden seit gestern vom Komitee der Arbeitslosen im Vereinslokale, Kościuszki 21, registriert. Es handelt sich dabei um die Verteilung der neuerdings gewährten 15 000 Zloty.

In der Poznanskischen Fabrik wurde die einstündige Mittagsunterbrechung in einigen Abteilungen abgeschafft, obwohl dies gegen das Gesetz ist, welches ausdrücklich fordert, daß eine Unterbrechung eingehalten wird. Auf Interventionen der Arbeiterverbände hin antwortete die Fabrikleitung, daß sie die Anordnung nicht zurückziehen könne, da diese mit der Reorganisation im Zusammenhange stehen. Die Arbeiterverbände wandten sich deshalb an das Arbeitsministerium mit der Bitte um Intervention. Außerdem soll die Angelegenheit im Sejmplenum berührt werden.

12-stündiger Arbeitstag. In der Fabrik von Ziegelberg, Konstantynowska 122, wird in zwei Schichten zu 12 Stunden gearbeitet, wobei nachts Frauen arbeiteten, was ebenfalls ungesetzlich ist. Die Arbeiter meldeten diese Uebergriffe dem Arbeitsinspektorat, das Herrn Ziegelberg zur Verantwortung gezogen hat.

Im Karren an die Luft gesetzt. In der Fabrik von Malinjak und Weiß, Zatonina 34, weigerte sich die Firma den Arbeitern die Urlaube zu bezahlen, mit der Begründung, es wäre kein Geld da. Die Arbeiter protestierten dagegen und die Folge davon war, daß eine Anzahl davon entlassen wurde. Die Arbeiter traten in Streik. Es intervenierte der Klassenverband, dem erklärt wurde, die Arbeiter mögen am nächsten Tage, also gestern, kommen. Gestern fanden sie einen neuen Direktor, einen Herrn Lehmann, vor, der erklärte, er werde die entlassenen Arbeiter nicht wieder einstellen, sondern im Gegenteil noch weitere 40 „Buntierer" entlassen, während die Auszahlung erfolgen wird, wenn er Geld haben werde. Schließlich erklärte er, die Delegierten seien ihm Luft, ebenso der Verband und das Inspektorat. Dabei stieß er einen Arbeiter. Die empörten Arbeiter holten darauf einen Karren herbei, setzten den Direktor in denselben und führten Herrn L. in einem johlenden Triumphzuge auf die Straße, wo sie ihn in den Rinnstein warfen. Daraufhin wurde der Vertreter des Klassenverbandes herbeigeholt, der den Vorfall der Polizei meldete und den Arbeitern riet, heute die Arbeit aufzunehmen. Gegen den Direktor wollen die Arbeiter eine Klage wegen Beleidigung anstrengen.

Das Gartenfest der Gewerkschaft Christl. Arbeiter und Arbeiterinnen, das am vergangenen Sonntag infolge des Regenwetters nicht stattfinden konnte, wurde für den heutigen Sonntag angesetzt. Es findet im Garten des Herrn Nowinski an der Mostowastr. 4 in Neuroßicie mit demselben Programm statt. Wir verweisen auf das diesbezügliche Inserat in dieser Folge.

Das Brot ist teurer geworden. Die Bäcker haben den Brotpreis um 15 Groschen erhöht. Die Erhöhung wird durch Mehlmangel begründet.

Welche Steuern sind im Juli zu bezahlen? Im Juli sind fällig: die Immobiliensteuer für das erste Quartal 1925; die Einkommensteuer, u. zw. bis zum 14. Juli die Hälfte von der deklarierten Summe; die Umsatzsteuer für das erste Halbjahr.

Zeitungskonfiskation. Vorgestern früh wurde die polnische Tageszeitung „Republika" auf Anordnung des Regierungskommissariats wegen Abdrucks zweier Artikel konfisziert. Der erste Artikel aus der Feder des polnischen Publizisten Studnicki beschäftigte sich mit der nach dem Versailler Friedensvertrag geschaffenen Weltlage und der Feststellung, daß der Vertrag ohne der Unterschrift Amerikas problematischen Wert habe sowie, daß die amerikanische Oeffentlichkeit heute Deutschland mehr geneigt ist als Frankreich, während der andere Artikel sich mit der polnischen Finanzpolitik und der Einteilung der Zlotywährung in zwei Konten beschäftigt. Die polnische Telegraphenagentur, die gestern in ihren Depeschen über die Konfiskation berichtete, behauptet, daß der Finanzartikel die Anordnungen der Behörden nicht sachlich bespricht, sondern wissentlich in einer staatsunfreundlichen Art auf die kritiklose Masse wirken will. Dabei bemerkt die genannte Agentur, daß die „Republika" schon seit längerer Zeit Artikel veröffentlicht, die geneigt sind, die Widerstandskraft der Gesellschaft und das Vertrauen zu den Grundfesten der polnischen Staatlichkeit zu erschüttern. Die Redaktion der „Republika" hat gegen die „Pat" bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt.

In der gestrigen Folge bringt die „Republika" als politischen Leitartikel Teile aus der Bibel und macht auf der ersten Seite die Bemerkung, sie wolle erproben, was ihr eigentlich zu drucken erlaubt ist und ob auch die Bibel im Abdruck bei ihr konfisziert wird. Bekanntlich sieht es der katholische Klerus nicht gern, wenn sich die gläubigen Schafe mit der Bibel beschäftigen.

Militärdiensterleichterungen für die studierende Jugend. Das Kriegsministerium hat eine Verordnung erlassen, nach welcher alle Studierenden, denen auf Grund des Gesetzes das Recht auf die verkürzte Militärzeit von 18 Monaten zusteht, die Zeit, die sie bereits im Militär zubrachten, voll angerechnet erhalten. Es wurde jedoch bestimmt, daß die anzunehmende Zeit für die Fliegerabteilungen 5 Monate, für die anderen Formationen 9 Monate nicht überschreiten darf. Den Teilnehmern am polnisch-russischem Kriege, die fast alle mehr als 9 Monate im Militärdienst standen, wird also die Militärdienstzeit faktisch auf 9 bzw. 13 Monate reduziert. Eine weitere Erleichterung besteht darin, daß das Kriegsministerium sich bereit erklärt hat, den Studierenden zu gestatten, drei Monate ihrer Dienstzeit während den Ferien abdienen zu lassen. Nachdem sich das Kriegsministerium zu diesen Erleichterungen für die studierende Jugend verstanden hat, ist zu erwarten, daß auch das Unterrichtsministerium die Verordnungen zurückziehen wird, die den Hörern höherer Privatschulen das Recht auf Zurückstellung entzieht.

Gestern ist zu obiger Verordnung eine Zusatzverordnung erschienen, nach der alle Studierenden, die das 26. Lebensjahr überschritten und in der Zeit von 1918 bis 1920 mindestens 4 Monate gedient haben, vom Militärdienst zurückgestellt werden können, wenn sie bis zur Beendigung des Studiums nicht mehr als ein Jahr benötigen.

Restgeld. Heute wurden von der Bank Polski neue Fünfzlotyscheine des sogenannten Restgeldes (bilety zdawkowe) in den Verkehr gebracht.

300 Zloty jährlich für Kavaliere des Ordens „Virtuti Militari". Die hiesige Finanzkammer erhielt vom Finanzministerium die Anordnung, den Besitzern der Orden „Virtuti Militari" für das Jahr 1925 ein Gehalt von 300 Zloty auszuzahlen.

Feuer. In der Fabrik der Brüder Fischer, Dlugoszastraße 43, brach gestern um 4½ Uhr nachmittags Feuer aus. Als Ursache wird die zu hohe Temperatur im Trockenraume angenommen. Es verbrannte fast das ganze Wollager sowie die Trockenstube. Der Schaden ist beträchtlich.

Aus dem Fenster gestürzt ist am Mittwoch nachmittag in der Rzgowskastr. 16 die 4jährige Chaja Munczak. Sie war auf der Stelle tot.

Selbstmordversuch. Die Bronislawa Michalska, Nawrot 55, versuchte sich während eines Streites mit ihrem Manne das Leben zu nehmen. Sie wurde nach dem Hospital gebracht.

Ein kampflustiger Selbstmörder. Stanislaw Maciaszyk, 18 Jahre alt, Roticinska 118, versuchte vor einigen Wochen dadurch Selbstmord zu begehen, daß er sich unter einen Eisenbahnzug stürzen wollte. Ein Bahnwächter rettete M. dadurch, daß er ihn von den Schienen riß. Maciaszyk bezahlte die Rettung damit, daß er den Wächter verprügelte. Vorgestern wurde er deswegen zu zwei Wochen Arrest verurteilt.

Das Gartenfest des Kirchengesangvereins „Zoar" findet am heutigen Sonntag im Garten „Sielanka" statt. Das Programm ist sehr reichhaltig, und sollte schönes Wetter sein, werden die Besucher dieses Festes gewiß recht frohe Stunden in den schönen Anlagen des Gartens verbringen. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale, Brzozowastr. 13, statt.

Hakoah in Lodz.

Ł. K. S. hat den österreichischen Meister Hakoah zum zweiten Male für Lodz verpflichtet. Das Spiel soll am 15. Juli stattfinden.

Die Gratiskinobilletts für die Leser der „Lodzer Volkszeitung".

Während der am Freitag Vormittag in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, in Anwesenheit von Zeugen vorgenommenen Verlosung der Gratiskinobilletts für das Theater „Luna" gewannen nachstehende Leser:

1. *Krüger, Dzielna 83*
2. *Schulz E., Zgierz, Narutowicza*
3. *Quiram A., Zgierz, Wesola*
4. *Radons, Pabianice, Laska*
5. *Bastian, Ogrodowa 28*
6. *Mese, Pienkna 28*
7. *Puhan, Krucza 4*
8. *Tierling E., Pabianice, Poludniowa 1*
9. *Schmidt, Rawska 8*
10. *Neljon, Slowianska 11.*

Den vorgenannten Lesern werden durch die Zeitungsausträger Eintrittskarten für die beiden Lichtbildtheater eingehändigt, die zur Benützung des 1. Platzes berechtigen.

„Lodzer Volkszeitung."

11. Staatslotterie.

4. Klasse — 2. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 15 000 auf Nr. 29 739
Zl. 500 auf Nr. 46 850
Zl. 400 auf Nr. Nr. 2145, 8927, 44 267
Zl. 300 auf Nr. Nr. 10 315, 31 030, 32 717, 42 126, 43 077
Zl. 250 auf Nr. Nr. 1581, 2475, 3390, 6999, 12 555, 18072, 19 077, 20 096, 31 421, 33 538, 38 195, 42 762, 44 480.

Das Gartenfest der Deutschen Arbeitspartei

in der Sielanka findet am 19. Juli statt und nicht wie irrtümlich in der Anzeige angegeben am 12. Juli.

Aus dem Reiche.

Tschenstochau. Fabrikbrand. Durch Blitzschlag wurde dieser Tage die Spinnerei von J. Praszkiewicz und D. Wislicki in Zarki in Brand gesetzt und ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt zwei einhalb Millionen Zloty. Die Fabrik beschäftigte 600 Arbeiter. Die Besitzer tragen sich mit der Absicht, die Fabrik wieder aufzubauen.

Zawiercie. Selbstmord eines Industriellen. Der hiesige Seilfabrikant Majer Finkelstein, 38 Jahre alt, Vater von 7 Kindern, der sich seit einiger Zeit in Geldschwierigkeiten befindet, erhängte sich, als bei ihm eine Lizitation wegen nichtbezahlter Steuern vorgenommen werden sollte.

Briefkasten.

E. P., Pabianice. Ihre Zuschrift können wir in der Form nicht bringen. Erklären Sie sich zur Streichung bzw. Milderung der vulgären Ausdrücke bereit, so steht der Aufnahme nichts im Wege. Den Namen des Einsenders dürfen wir Ihnen nicht nennen.

Zum Mordprozeß Angerstein.

(Eigenbericht der „Lodzer Volkszeitung".)

Angerstein bewahrte am ersten Verhandlungstag in seinen Antworten die größte Ruhe. Hin und wieder wischt er sich die Augen und wo er über die Tötung seiner Frau erzählen muß, gerät er in eine sichtbare Erregung. Eine ziemlich lange Zeit nimmt die Auseinandersetzung über seine Urkundenfälschung ein. Er gibt nur zu, 4000 M. für sich gebraucht zu haben und behauptet, alle anderen Fälschungen im Interesse der Firma selbst begangen zu haben. Seine Erzählung über den Hergang der Tötung seiner Frau erscheint psychologisch vollkommen begründet, ebenso die Schilderung der Qualen seiner Frau, ihrer Todesahnungen und Todeswünsche, ihres Selbstmordversuches und auch seines Selbstmordversuches nach der Tötung seiner Frau und seiner Schwiegermutter. Damit schließt die Vormittagssitzung ab. Wenn Angerstein nur diese beiden Taten ausgeführt hätte, so wäre der Fall kein psychologisches Rätsel. Erst die Nachmittagssitzung brachte die Schilderung des schwerwiegenden Teiles seiner Verbrechen. In grausiger Reihenfolge wickelte sich der blutige Film ab, wie Angerstein seine Frau halb auf ihren besonderen Wunsch hin, halb aus eigener Initiative heraus erstach, nachdem er mit ihr zusammen zu Gott gebetet hatte; wie dann mit kaleidoskopischer Geschwindigkeit, nur durch kurze Atempausen unterbrochen, das Niederschlagen aller anderer Personen folgte. Das Grauenhafteste war vielleicht, daß er immer wieder zu seinen noch stöhnenden Opfern zurückkehrte. Man glaubt ihm vielleicht, daß er die Frau aus Mitleid — sie war von Tuberkeln infiziert —, quälte sich unsäglich und trug sich mit Todeswünschen, hatte außerdem einen Selbstmordversuch bereits unternommen —, die Schwiegermutter aus Wut gegen sie und das Dienstmädchen aus Befürchtung der Angst getötet hat. Man kann ihm nicht folgen, wenn er zugeben will, die anderen als Zeugen seiner blutigen Tat erschlagen zu haben. Man muß ihm aber glauben, daß er sich damals nicht klare Rechenschaft geben konnte, aus welchem Grunde er immer wieder sein Mordinstrument in Bewegung setzte. Jetzt sucht er nach Gründen und findet phantastische. Nur einmal verstieg sich Angerstein zum Weinen — die Augen rieb er sich oft, als er von der angebrannten Schleimsuppe sprach, die seine Frau von der Schwiegermutter vorgesetzt erhielt und die immer wieder zu ungeheuerlichen Erregungszuständen bei ihm führte.

Am zweiten und dritten Verhandlungstag wurden die Angehörigen der Opfer Angersteins vernommen. Bei Beginn der Verhandlung sah man unter den erschienenen Zeugen mehrere in tiefe Trauer gehüllte Frauen, Mütter der Ermordeten, die, von ihren Männern gestützt, schluchzend den Gerichtssaal betraten. Angerstein blieb aber trotzdem ungerührt und saß unbeweglich mit gesenktem Blick auf der Anklagebank. Die Zeugen bekundeten fast übereinstimmend, daß ihre Angehörigen beim Betreten des Hauses Angersteins ermordet worden seien, da man noch das Frühstück in ihren Taschen gefunden habe. Der Vater des ermordeten Gärtnerlehrlings Darr schilderte in großer Erregung, daß sich sein Sohn an dem fraglichen Morgen, als er vom Hause weggegangen sei, um nach Haiger zu fahren, sehr auffallend benommen habe. Beim Abschied habe sein Sohn erklärt, er habe einen furchtbaren Traum gehabt und nichts gesehen als Blut. Dann habe er noch zu seinem Vater gesagt: „Du muß unbedingt zum Angerstein kommen. Er hat einen eigenen Plan." Die in tiefe Trauer gekleidete Witwe des Bureaugehilfen Diethardt machte mit tränenerstickter Stimme ihre Aussagen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob das Leid dieser Frau ihn nicht veranlasse, seinen Aussagen etwas hinzuzufügen, erklärte der Angeklagte ohne Erregung: „Nein!" Ferner wurde auch die Tatsache erörtert, daß Angerstein bei seinem Besuch in der Stadt einen dortigen Kaufmann eingeladen hatte, Ende der Woche mit ihm zur Geflügelausstellung zu fahren, auf der Angerstein ausstellen sollte. Außerdem kaufte er in einem Geschäft ein Handarbeitsbuch. Der Vorsitzende sagte: „Ich denke, Sie wollten sich das Leben nehmen?" — Angerstein: „Die Selbstmordidee ist mir erst später gekommen."

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Die Wahlen für das holländische Parlament.

Ein Erfolg des Sozialismus.

Durch ein unzweideutiges Bekenntnis zur Sozialdemokratie hat die werktätige Bevölkerung des kleinen Holland dem christlich-reaktionären Treiben der Regierung Ruys-Colijn ein Halt zugerufen. Das Kabinett, das angeblich vom katholischen Ministerpräsidenten Ruys, tatsächlich aber vom protestantischen Finanzdiktator Colijn geführt wurde, hatte sich in den letzten Jahren sehr unbeliebt gemacht. Sein militärisches Antlitz zeigte es in den großen Debatten über die Flottengesetzvorlage. Als sich das Volk gegen das millionenverschlingende Gesetz einmütig ausgesprochen und die demokratische Parlamentsminderheit mit Hilfe von katholischen Ueberläufern der Rechten der Regierung eine empfindliche Niederlage bereitet hatte, kehrte die geschlagene Regierung auf Geheiß der Königin dennoch auf ihre Sessel wieder. Und setzte ihre verhängnisvolle Politik dann um so kräftiger fort. Das Flottengesetz behielt seinen Platz auf dem Programm; überdies wurden jedes Jahr mehr als hundert Millionen Gulden für den absolut unzulänglichen Heeres- und Flottenapparat vergeudet. Daneben verrichtete der Finanzdiktator seine von den Unternehmern ausgiebig gelobte Sanierungsarbeit; das heiß ersehnte Gleichgewicht des Budgets wurde wiederhergestellt. Dieselben Mittel wurden dabei angewendet, die das gleichartige Verfahren in Polen kennzeichnen: die Sanierung wurde in übereiltem Tempo ausgeführt, die Lasten wurden namentlich der arbeitenden Klasse aufgebürdet.

Einerseits wurden zahlreiche indirekte Steuern eingeführt: Tee, Bier und Rauchtabak wurden belastet; das Fahrrad, das Beförderungsmittel fast jeden holländischen Arbeiters, wurde mit drei Gulden besteuert und die ersten verhängnisvollen Schritte wurden auf den dornigen Weg der Schutzzollpolitik gesetzt. Anderseits wurde dem Gleichgewicht des Budgets durch Einschränkung der öffentlichen Gehälter sowie der staatlichen Fürsorge nachgestrebt. Der staatliche Unterricht erfuhr zahlreiche Verschlechterungen, die Kinderzahl wurde auf 48 Schüler in der Klasse gebracht usw.

Die holländische Sozialdemokratie hat ihre Wahlpropaganda gegen die christlich-reaktionäre Politik energisch geführt. Bis in die klerikalsten Dörfer des „schwarzen Südens" hat sie ihre Flugblätter verbreitet. Man hat ihre Propaganda gefürchtet, und man hat sich nicht gescheut, die Bevölkerung gegen sie aufzuhetzen. So fielen am letzten Sonntag einige Sozialdemokraten im Limburger Bergwerkrevier einer bewaffneten Bande zum Opfer, die nicht davor zurückschreckte, einem Redner den Dolch in den Rücken zu stoßen und einer Rednerin den Bauch zu zertrampeln.

Die sozialistische Propaganda hat aber reiche Früchte getragen. Im Jahre 1922 schickte die Partei 20 ihrer Männer ins hundertköpfige Parlament, jetzt ist diese Zahl auf 24 gestiegen! Die christliche Mehrheit ist von 59 auf 54 zurückgegangen, die Katholische Partei verlor zwei Sitze, die Kalvinistische Partei des Finanzdiktators Colijn ging von sechzehn auf dreizehn zurück, nur die Christlich-Historische Union wußte sich zu behaupten. Von der linken Minderheit stiegen nebst den Sozialdemokraten auch die bürgerlichen Propagandisten für die Abrüstung, die Freisinnig-Demokraten (von fünf auf sieben), während die liberale Partei (die 1909 noch über 24 Mandate verfügte!) von elf auf neun zurückging. Die Kommunisten schicken nur einen einzigen Mann ins Parlament. Wie überall sonst, hat sich auch in Holland die Kommunistische Partei totgezankt und totgespalten.

Abgesehen von diesen kleinen Parteien zeigt das Verhältnis der Rechten und Linken im neuen Parlament einen erfreulichen Fortschritt zugunsten der Demokratie (1922: Rechte 59, Linke 36, von denen 25 Sozial- und Freisinnig-Demokraten waren; 1925: Rechte 54, Linke 40, von denen 31 Sozial- und Freisinnig-Demokraten sind).

Die Amsterdamer Sozialisten schließlich haben ihre Sache vorzüglich gemacht. Die Hauptstadt brachte 110 000 rote Stimmen, gegen 85 000 vorigesmal heraus. Begreiflicherweise wurde schon am ersten Abend, als dieses Resultat bekannt wurde, der prächtige Erfolg mit Begeisterung gefeiert.

Die rechte Mehrheit ist zwar noch nicht gestürzt, dennoch wird sie, nach der erheblichen Schwächung, die sie jetzt erlitten, nur mit einem „milderen" Programm zurückkehren können oder aber auf immer auf das Regieren verzichten müssen. Die Erstarkung der Linken, und namentlich die demokratischen Parteien der Linken, wird ihr das Regieren gegen die Interessen der arbeitenden Klasse wahrhaftig nicht erleichtern.

***

Eine wirklich revolutionäre Bewegung, eine solche, die auf einem wahrhaft neuen Gedankenprinzipe steht, ist, wie sich der tiefere Denker zu seinem Troste aus der Geschichte zu beweisen vermag, noch niemals untergegangen, mindestens nicht auf die Dauer. Lassalle.

Kiedron versorgt.

Am Sonntag fand in Königshütte, in Oberschlesien, eine Versammlung der Aktionäre der Vereinigten Bergwerke Königshütte und Lauragrube statt. Die Mehrheit der Aktien besitzt der Sozius des österreichischen Bankiers Bosel, ein Industrieller Weinmann. An der Versammlung nahm der frühere Handelsminister Joseph Kiedron, ein Schwager des Premierministers Grabski teil. Die Konferenzen mit den Kohlenbaronen, die selbst von Kiedron früher gern als Staatsfeinde bezeichnet wurden, brachten Kiedron den Generaldirektor der Gruben ein.

Auf diese Weise hat Kiedron seine Einflüsse in Warschau gut anbringen können. Das Gehalt dürfte eine Kleinigkeit höher als das eines anderen Arbeitslosen sein. Aber auch die Kohlenbarone haben zweifellos durch die Anstellung Kiedrons ein gutes Geschäft gemacht. Eine Hand wäscht eben die andere. Trumpf ist eben das gute Geschäft.

Verurteilte Kirchenfürsten.

Aus Minsk sind Nachrichten eingetroffen, wonach der frühere Sejmabgeordnete Kochanowicz im Klub der „Komsolmowcy" in Minsk einen Vortrag über die Unterdrückung der rechtgläubigen Bevölkerung in Polen gehalten hat, in dem er feststellte, daß die polnische Regierung im Einverständnis mit bestochenen rechtgläubigen Geistlichen die russischen Kirchen enteignet, die Klöster schließt und die Mönche ausweist. Die Versammlung beschloß einstimmig, den Warschauer Metropoliten Dyonyzy sowie die Bischöfe Antoni und Alexander in Polen moralisch zum Tode zu verurteilen.

Die Tschechoslowakei gegen die Minderheiten.

Das neue Projekt der Wahlordnung für die Tschechoslowakei sieht vor, daß denjenigen Listen, die weniger als 160 000 Stimmen erhalten werden, keine Mandate zugesprochen werden. Dies ist gegen die Minderheiten in der Tschechoslowakei gerichtet, um sie ihrer parlamentarischen Vertretung zu berauben. Die polnische Rechtspresse geißelt dieses Vorgehen der Rechtsparteien Tschechiens, vergißt aber ganz davon, daß sie selbst durch ihre Abgeordneten gegenüber den Minderheiten in Polen keine besseren Pläne im Schilde führe.

Was schuldet Europa England?

Die europäischen Schulden in England verteilen sich folgendermaßen: Frankreich 623 279 000 Pfund Sterling; Rußland 722 456 000; Italien 533 200; Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen 28 181 000; Polen 95 000 000; Rumänien 24 778 000; Portugal 21 344 600; Griechenland 23 355 000 und der belgische Kongo 3 350 000.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(94. Fortsetzung.)

Die Ereignisse der Tage vom sechsten bis zum fünfzehnten August wirkten auf die Menschheit wie etwa der Stab eines Wanderers im Ameisenhaufen. Allgemeine Unruhe, Aufregung, ein Brodeln der öffentlichen Meinung, das in der Presse aller kultivierten Länder seinen deutlichsten Ausdruck fand.

Will man den ungeheuren Eindruck der Vorkommnisse dieser acht Tage einigermaßen übersichtlich ordnen, so muß man die davon betroffene Menschheit in allen Staaten in drei Gruppen unterscheiden: die Physiker, die Militärs und die breite Volksmenge.

Die Vertreter der physikalischen Wissenschaft versuchten es, stichhaltige Erklärungen der erstaunlichen Wirkungen zu geben. Aber die Isolierung und Speicherung der Formenenergie, die geniale Entdeckung Silvester Bursfelds, lag weit außerhalb der wissenschaftlichen Erkenntnis. So tappten alle Erklärer, die ihre Wissenschaft in den großen Blättern der fünf Weltteile produzierten, im Dunkeln.

Englische Flugtaucher waren fünftausend Meter hoch in den Kordilleren abgesetzt worden. Die Maxwellschen Gleichungen gestatteten es schließlich, die wirksamen Magnetfelder nachzurechnen, durch welche die schweren Flugtaucher gepackt worden waren. So folgerte man dann weiter, daß es der unbekannten Macht auch möglich wäre, alle großen Schlachtflotten auf irgendeinen Berggipfel zu schleudern.

Nachdem die Entwicklung bis zu diesem Punkt gediehen war, häuften sich die Zeitungsartikel, in denen die Grenzen der unbekannten Macht immer kühner und ungemessener behandelt wurden.

In den Vereinigten Staaten hielt man sich an die wenigen Mitteilungen, die der neue Staatssekretär des Aeußern Dr. Glossin machen konnte. Besonders Professor Curtis arbeitete intensiv und konnte bereits am zwölften August einen Versuch auf offener See vornehmen. Um die zehnte Vormittagsstunde dieses Tages fuhr das Sammlerboot mit der Strahlungseinrichtung aus dem Hafen. Curtis hatte eine Anordnung geschaffen, die ein elektromagnetisches Feld ziemlich geschlossen nach einer Richtung auszustrahlen vermochte. Ein ausrangiertes Torpedoboot war als Ziel für die Versuche in Aussicht genommen. Er hoffte, bis auf eine Entfernung von tausend Meter merkliche Magnetisierungen hervorbringen zu können.

Umgeben von seinen Assistenten, stand er neben den gerichteten Antennen, die das elektromagnetische Feld über den Bug des Sammlerbootes nach dem Torpedoboot hinschleudern sollten. Die Schalthebel wurden eingeschlagen. Hochfrequente elektrische Energie durchbrauste die Antennen.

Professor Curtis wurde von Unruhe ergriffen. Die Wirkungen, die man vom Torpedoboot meldete, gingen erheblich über die von ihm als möglich errechneten hinaus. Er gab den Befehl, die Energie in den Antennen abzustellen.

Und ließ sich dann mit einem Seufzer auf einen Sessel fallen. Denn die Wirkung auf dem Torpedoboot hörte nicht auf. Im Gegenteil. Sie stieg, bis schließlich der elektromagnetische Wirbel das ganze Boot packte, aus dem Wasser hob und auf das sandige Ufer schleuderte, wo es im Sturz berstend liegenblieb.

Mit verhaltenem Atem hatte man auf dem Sammlerboot die Katastrophe beobachtet. Ein Ruf seines ersten Assistenten veranlaßte Professor Curtis aufzublicken, die Vorgänge auf dem eigenen Boot zu verfolgen.

Die gerichteten Antennen lösten sich in Kupferdampf auf. Sie leuchteten einen Moment grünlich schillernd und waren dann verschwunden. Spanndrähte und Isolatoren fielen angeschmolzen und zersplittert auf das Schiffsdeck nieder. Dann packte ein Wirbelsturm das ganze Sammlerboot und warf es neben das Torpedoboot auf das Gestade.

Professor Curtis ließ das Gelände los und rollte über das schrägliegende Verdeck in den weichen Seesand. Das war das Ende der amerikanischen Versuche. Der Bericht, den der Professor noch am selben Nachmittag nach Washington sandte, erklärte es für aussichtslos, gegen die Mittel der unbekannten Macht anzukämpfen.

Am dreizehnten August hielt Professor Raps in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg sein Kolleg über theoretische Elektrodynamik. Die Studenten spitzten die Bleistifte, um das Kolleg wie immer mitzuschreiben. An diesem Tage wären die retardierten Potentiale dran gewesen. Aber der deutsche Professor brachte ganz etwas anderes . . .

„Meine Herren, auch ich habe es versucht, mit den Mitteln unserer Wissenschaft das Geheimnis der unbekannten Macht zu ergründen. Die Wirkungen, die zuverlässig berichtet worden sind, lassen sich nur dann erklären, wenn wir annehmen, daß die Macht ein Mittel besitzt, um die Raumenergie an jeder Stelle zur freien Entwicklung zu bringen. Die Raumenergie dürfen wir nach Oliver Lodge zu zehn Milliarden Pferdekraftstunden für jedes Kubikzentimeter annehmen. Unsere Wissenschaft kennt bisher kein Mittel, diese Energie freizumachen. Sicherlich keins, um sie auf weite Entfernungen und mit absoluter Treffsicherheit zu entfesseln . . ."

Die Studenten schrieben mit. Das Papier knisterte, die Bleistifte rauschten. Professor Raps fuhr in seinen Ausführungen fort. Er ging ins Detail und entwickelte rechnungsmäßig die Wirkungen, die sich auf diesem Wege erzielen ließen. Er bedeckte die schwarze Wandtafel mit dreißigstelligen Zahlen, die Kilowatt und Kalorien bedeuteten. Dann wurde die Vorlesung wieder allgemeiner . . .

(Fortsetzung folgt.)

Gegen Ratenzahlung **J. MĘDRZYCKI** Gegen Ratenzahlung
Łódź, Kilińskiegostr. 30
Telephon Nr. 25-75 tätig.

Fahrräder für Herren und Damen. Nähmaschinen für Herren und Damen

wie auch sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl zu Konkurrenzpreisen. 775



General-Vertreter für die Wojewodschaft Lodz der Fahrräder-Firmen: „Torpedo“ „Brennabor“ „Haenel“

Achtung! Eigene Reparatur-Werkstatt unter der Firma: „Torpedo“, Pomorska-Straße Nr. 39.

Deutsche Arbeitspartei – Ortsgruppe Lodz.

Am Sonntag, den 12. Juli 1925, findet im Garten „Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee Nr. 59 (15 Minuten von Geyers Ring) unser

Gartenfest

statt. Im Programm sind verschiedene Belustigungen vorgesehen wie: **Kahnfahrt, Floverschießen, Glücksrad, Kinderumzug, Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung, humoristische Vorträge sowie Auftritt unserer Gesangsektion.**

Die Musik liefern das „Stella“-Orchester und eine Jazzband-Musiktruppe. **Bufett am Platze. Kahnfahrt ab 10 Uhr früh.**

Die Verwaltung.



Kirchengesangverein „Zoar“

veranstaltet am Sonntag, den 12. Juli l. J., im Garten „Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee 59, ein

großes Gartenfest

unter Mitwirkung des gem. Kirchenchors der St. Trinitatisgemeinde.

Im Programm sind vorgesehen: **Chorgesänge, Kinderumzug, turnerische Vorführungen, Kinderreigen, Glücksrad usw. Kahnfahrt** ab 10 Uhr vormittags. **Konzert** der Widzewer Feuerwehrkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Chojnacki.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale, Brzozowastr. 13, statt.

Achtung!

Sonntag, den 12. Juli d. J., findet im Garten des Herrn Gottlieb Lange in Zabieniec (2. Haltestelle hinter Karl Theodor Buhle, Alexandrower Elektrische Zufuhrbahn) ein **großes** 892

Gartenfest

verbunden mit Pfandlotterie, Scheibenschießen, Drehtische, Fischfang, Karussell, Kinderumzug u. a. versch. Ueberraschungen

statt. — Außerdem sind noch ***Chorgesänge, Turnvorführungen*** und abends ***Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung*** vorgesehen.

Beginn 1 Uhr nachm. — Für ein reichhaltiges Büfett ist gesorgt.

Musik! Eintritt 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. Musik!

Der Reingewinn ist für den Bau eines Kantoratshauses in Zubardz bestimmt.

Es ladet herzlich ein ***Der Festausschuß.***

Gewerkschafter, Achtung!

Am Sonntag, den 12. Juli, findet im Garten des Herrn Nowinski an der Mostowa-Straße 4 in Neurokicie, gegenüber der Leimfabrik, 3. Haltestelle von Geyers Ring der Pabianicer Zufuhrbahn, unser erstes diesjähriges

Gartenfest

statt, wozu wir uns erlauben, die geschätzten Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner der Christlichen Gewerkschaft herzlich einzuladen. — Für Belustigung und Speisen ist bestens gesorgt.

898 **Die Verwaltung.**

Verschiedene Sommerwaren,

Weißwaren in allen Sorten, Etamine gemustert und glatt, Hemdenzephire in jeder Preislage, Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel, Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Tücher, Handtücher, Plüsch- u. Waschdecken

empfiehlt **Emil Kahlert, Lodz, Gluwna 41, Tel. 18-37.**

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 880

Alle

können sofort gegen Ratenzahlungen zu sehr guten Bedingungen jede Art von Manufakturwaren sowie Konfektion erhalten.

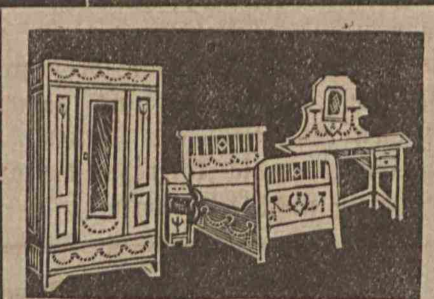


876

Zu verlangen überall.

Engros-verkauf **E. W. I. G.** Lodz, Poludniowa 20.

Telephon 67.



Elegante, wundervolle **Möbel**

Schlafzimmer :: Speisezimmer Kabinette

gegen Ratenzahlung, 30% billiger!

J. MARKOWICZ

Poludniowastraße 10. 45

Verlangen Sie überall

die führende Marke

E. W. I. G. -Tee

Nr. 17 u. Nr. 24.

877

Billigster Verkauf

gegen Raten und in bar!

Herren- und Damengarderoben

wie auch Seide für Damen-Mäntel und Kleider. Es werden Aufträge von den besten Stoffen nach den neuesten Fassons ausgeführt.

889 **M. Granek,** Wólczanskastr. 43. erste Etage, Front.

„Oygodapol“

Lodz, Konstantynowskastr. 3 (im Hofe).

Bemerkung: Raten zahlbar: wöchentlich, zweiwöchentlich und monatlich.

Inserat aufbewahren! 885

Fahrräder
Nähmaschinen
Wringmaschinen

zu guten Bedingungen empfiehlt

„Modus“

Andrzeja 11, im Hofe.

Empfehle stets auf Lager **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe** zu Konkurrenzpreisen. Reinhold Heine, Lodz, Cegelniana-Straße 46. 870

Achtung! Schuhe auf Raten. Ausführungen für sämtliche unnormale Füße. Spezialität: **Plattfuß.** Staatsbeamte 10% Rabatt. M. Mlynarski, Lodz, Pomorska 23. 871

Ein Mann in mittleren Jahren **sucht Stellung** als

Diener, Kutscher oder Portier.

Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes.

Auf Abzahlung!

Konkurrenzlose Preise! Die besten Bedingungen!

Motto: Kleide Dich sorgfältig und trage nicht zulange ein und dasselbe Kleid, denn dann übst Du keinen Reiz auf Deinen Mann aus!

Empfehle für Damen: verschiedene Seidenstoffe für Mäntel, Gabardine, Boston, Stoffe in Karomuster, Rips, Popelins, Cheviots, Crepe de Chine, Tafts, Musseline, Musseline de Chine, Seidenpopelins.

Für Herren: Boston, Kammgarn, Gabardine für Hosen. — Weiße Leinwand, Purpur, Zephire, weiße und bunte Tischdecken, Laken, Handtücher, Taschentücher, Etamine, Batiste, Satins, Vorhänge, Matratzenstoffe. Fertige Damen- und Herrenhemden. — Strümpfe, Socken, Krawatten. — Plüsch- und wattierte Koldern sowie verschiedene andere Artikel.

Leon Rubaszkin, Kilinskiegostr. 44. Telephon 36-48.

Gegründet im Jahre 1899. 882

Billigster Verkauf

gegen **bar** und **Ratenzahlungen** nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- u. Herren-Garderoben in größter Auswahl. Sportanzüge für Damen und Herren mit oder ohne Pelz, aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst.

Achtung! Bestellungen aus anvertrauten Stoffen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. 879

Das Informationsbüro der Deutschen Arbeitspartei Polens

verfaßt

Eingaben und Beschwerden an die Finanz-, Militär-, Gerichts-, Administrations- und Kommunalbehörden; Gesuche und Reklamationen;

Zamenhofastr. 17. Telephon 36-90.